

Tim Mortsiefer  
Bolivien/Cobija  
Fundacion Sarana - Centro Luterano Galilea de la  
Iglesia Evangélica Luterana Boliviana (IELB)  
Rundbrief Nr. 3 /Mai 2014  
IELB 2013/2014

*„Wenn man selbstbewusst in Richtung seiner Träume geht und sich bemüht, das Leben zu führen, das man möchte, wird man in alltäglichen Situationen unerwarteten Erfolg haben.“*

*Henry David Thoreau*

Jeder Tag wird zu etwas Besonderem, wenn man mit Freude seine Arbeit verrichtet und eine positive Lebenseinstellung hat. Mit genau dieser Einstellung engagiere ich mich für das Centro Luterano Galilea. Auch wenn das tropische Klima und die ländertypische Ernährung zuweilen für etwas Unwohlsein sorgen, geht man doch täglich mit neuer Kraft und Motivation an sein Werk, um den jungen Menschen Hilfe und Unterstützung zu geben oder ihnen einfach nur etwas Abwechslung in ihrem Tagesablauf zu bringen.

Aber nun zum eigentlichen Anliegen meines 3. Rundbriefes, nämlich der Berichterstattung darüber, was sich im letzten Vierteljahr, also seit Februar, im Centro Galilea getan hat. Die Nachrichten umfassen, soviel sei vorweggenommen, die Resonanz der Gemeindefarbe, Besuche aus dem In- und Ausland, einige feierliche Anlässe und auch organisatorische Aspekte. Aber der Reihe nach.

Insgesamt kann man die erfreuliche Feststellung treffen, dass es mit dem Cobija-Projekt weiter aufwärts geht. Jeden Tag, jede Woche und jeden Monat etwas mehr. Nach meiner Rückkehr vom Zwischenseminar in Cochabamba und Treffen mit Vertretern der „Iglesia Evangélica Luterana Boliviana“ (IELB) sowie der „Evangélica Luterana de habla Alemana en Bolivia“ (IELHA), also der deutschsprachigen evangelischen Gemeinde in La Paz, Ende Januar, haben wir zunächst wieder intensiv Werbung für das Centro Luterano Galilea gemacht und Kinder und Jugendliche zu uns eingeladen. Dazu haben wir die umliegenden Viertel und vor allem auch Schulen aufgesucht, um für unsere Angebote zu werben. Zeitweise Unterstützung hatten wir von einigen engagierten Freunden einer christlichen Organisation, die das Centro Galilea besuchten, um vor Ort unsere Arbeit kennen zu lernen. Die Werbeaktionen waren ausgesprochen wirkungsvoll. Wie zum Ende des vergangenen Jahres kommen auch nach den Schulferien über Weihnachten und den Jahreswechsel täglich ein paar dutzend Kinder und Heranwachsende zu uns, um am schulergänzenden Nachmit-

tagsunterricht teilzunehmen, Hausaufgaben zu machen, mit unseren Musikinstrumenten zu musizieren oder einfach nur zu spielen und Sport zu treiben. Das Cobija-Projekt ist mittlerweile weitflächig bekannt. Dennoch muss man aber immer am Ball bleiben, um die Resonanz auf dem erreichten, hohen Niveau zu halten.

Um das Interesse der Kinder und Jugendlichen aufrecht zu erhalten und auch Neues zu präsentieren, habe wir Ende Februar/Anfang März einen Wettbewerb mit dem Titel „La sonrisa de Cobija“, also „Das Lächeln von Cobija“, organisiert. Alle Kinder und Jugendlichen, aber auch Erwachsene waren dazu aufgerufen, uns ihr schönstes Lächeln für ein Foto zu schenken. Um eine möglichst große Teilnehmerzahl zu erreichen, haben wir eigens dazu T-Shirts entsprechend beschriftet und auch ein Video produziert.

Als Motivationsanregung lobten wir einige kleine Prämien als Gewinne für das schönste Lächeln Cobijas aus. Wir waren positiv überrascht, dass sich so viele Menschen, von Jung bis Alt, an dem Wettbewerb beteiligten. Sie empfanden die gezeigte Fröhlichkeit nicht als zwanghaft sondern als unkompliziert und frei, so, wie es der ehrlich empfundenen Herzlichkeit der meisten Bolivianer und Südamerikaner entspricht. Wie viel Aufwand und Zeit nimmt ein Lächeln schon in Anspruch? Es kostet nichts und erzeugt auch beim jeweiligen Gegenüber Freude. Die allermeisten Menschen hier beherzigen dies auch in ihrem Alltag, obwohl der für sehr viele ein zäher Kampf ums Überleben und Weiterkommen ist. Wie gänzlich anders ist dies bei uns in Deutschland, wenn man in die mürrischen und unfreundlichen Gesichter vieler Mitmenschen blickt.



Mit eigens beschrifteten T-Shirts haben wir Werbung für unseren Wettbewerb „Das schönste Lächeln von Cobija“ gemacht. Rechts sind die Wahlzettel vom Finaltag zu sehen.

Alle Wettbewerbsteilnehmer durften anschließend darüber abstimmen, wer das Rennen mit seinem Lächeln gemacht hatte, wobei jeder Wähler per Wahlzettel drei seiner Favoriten benennen konnte. Niemand durfte sich allerdings selbst wählen oder

eine Person mehrfach nominieren. Ich sollte erwähnen, dass einige Wenige sich grundsätzlich nicht fotografieren lassen und demzufolge auch keinem Foto mit ihrem Lachen zustimmen wollten. Vielleicht geschieht dies aus Scham, vielleicht aber auch weil sie meinen, zu ärmlich auszusehen. Keinesfalls aber aus Angst vor dem Verlust der eigenen Seele, wie man es von anderen indigenen Bevölkerungsgruppen auf der Welt kennt. Natürlich habe ich dies respektiert, mitwählen durften sie trotzdem.

Die Auswertung der Ergebnisse haben wir dann an einem Finaltag in unserem Kirchenraum in großem Kreis durchgeführt, zusammen mit der Geburtstagsfeier für einen unserer Jugendlichen. Ich war Wahlleiter und Moderator in Personalunion, tatkräftig unterstützt von unserem Diakon und Zentrumsleiter Luis Fernando Blanco Mamani. Es war eine lustige Veranstaltung, die allen Beteiligten sehr, sehr viel Spaß bereitet hat.



Erica und Clever

Eine andere Idee, um etwas Abwechslung und Kreativität in die Gemeindegarbeit des Centro Luterano Galilea zu bringen, habe ich aus La Paz mitgebracht, wo ich mich ja zu Beginn meines Freiwilligendienstes im August 2013 und auch zum Jahreswechsel 2013/14 aufgehalten hatte. Dort waren mir bereits bei meinem ersten Aufenthalt als Zebras verkleidete Jugendliche im Straßenbild aufgefallen. Sie helfen dabei, den Verkehr vor allem für Fußgänger etwas ungefährlicher zu gestalten, indem sie den Auto- und Motorradverkehr an Zebrastreifen zum Halten bringen, um den Passanten, vor allem Kindern und Senioren, ein halbwegs gefahrloses Überqueren der Straßen zu ermöglichen. In Bolivien wie auch in anderen Ländern nicht nur dieses Kontinents gelten Verkehrsregeln allenfalls als Empfehlungen. Es gilt das Gesetz des Stärkeren sowie des Vorrechts jener mit den besten Nerven.

Kurzum: Ich habe mich in La Paz umgehört und mir ebenfalls ein solches Zebra-Kostüm gekauft, was angesichts meiner Körpergröße nicht ganz einfach war, denn die

meisten Menschen hier sind mindestens einen Kopf kleiner als ich. Fündig wurde ich in El Alto, der ursprünglich eigenständigen Nachbarstadt von La Paz, wo sich auch der internationale Flughafen befindet.

In Cobija schlüpfte ich nun regelmäßig in das Zebra-Outfit und kann sagen, dass ich damit in der Stadt jede Menge Aufsehen erzeuge, da die Einheimischen diese Kostümierung normalerweise nur mit den Straßen in La Paz in Verbindung bringen, indem die Zebras dort bei der Verkehrsregelung helfen oder auch in Schulen zur Verkehrserziehung beitragen. Ich war nun also das erste Zebra mit stolzen 1,90 m Körpergröße in Cobija und mancher fragte sich, warum man nicht schon früher selbst auf diese Idee gekommen war. Zu besonderen Festen, Veranstaltungen und Ereignissen verwandele ich mich nun in ein Zebra. Das Zebra verbreitet im Centro Galilea gute Laune, es liest im Gottesdienst aus der Bibel vor, es spielt Gitarre oder es besucht Schulen in Cobija, um auf die Angebote unseres Gemeindezentrums aufmerksam zu machen. Ich darf sagen, dass das Zebra mittlerweile eine gewisse Berühmtheit erlangt hat und sofort mit dem Centro Galilea in Verbindung gebracht wird. Genau das wollte ich.



„La cebra“ spielt Gitarre und liest im Gottesdienst aus der Bibel vor.

Besonders gefreut habe ich mich im April über zwei Gäste. Zunächst besuchte mich Pfarrer Hans Zeller von „Mission EineWelt“ in Neuendettelsau. Pfarrer Zeller ist in der dortigen Organisation für alle Freiwilligen in Lateinamerika zuständig. Er ist ein enorm erfahrener Spezialist für diese Region. Unter anderem war er gut sieben Jahre Pfarrer in der brasilianischen Millionenmetropole Belo Horizonte. Er legte dort den Grundstein für eine sozialdiakonische Arbeit in Armenvierteln. Seine außergewöhnliche Kompetenz für entwicklungspolitische Fragestellungen fußt nicht zuletzt auch auf seiner zweiten Ausbildung als Agraringenieur.

Auf seiner Lateinamerika-Rundreise machte Pfarrer Zeller nun also auch Station in Cobija. Er konnte sich während einiger Tage ein eigenes Bild des Projektstandes

machen und in seiner ruhigen, abwägenden Art wertvolle Ratschläge für die weitere Arbeit geben. Insbesondere geht es ja auch darum, den Projekterfolg nachhaltig zu gewährleisten, um nachfolgenden Freiwilligen eine möglichst gute Startbasis zu bieten. Ich bin sicher, dass Pfarrer Zeller mit einem positiven Gesamteindruck zurückreisen konnte, denn das Cobija-Projekt ist voller Leben und bietet jeden Tag etwas Neues. Die Tatsache, dass die zahlreichen Kinder und Jugendlichen freiwillig den Weg zu uns finden, spricht für sich selbst.



„La cebra“ (siehe ↓) belustigt die Kinder und Jugendlichen auch am „Día del niño“ (Tag der Kinder, 12. April 2014)



Pfarrer Hans Zeller, Lateinamerikareferent bei „Mission EineWelt“, reiste im April aus Deutschland an, um mich für einige Tage in Cobija zu besuchen.

Auch die betreuten Kinder und Jugendlichen sowie Diakon Luis Fernando Blanco Mamani freuten sich über Pfarrer Zellers Aufenthalt. Er wurde, wenn auch nur für wenige Tage, zur Freude aller mit in den Tagesablauf integriert. Für mich war es regelrecht ungewohnt, für kurze Zeit auch einmal wieder etwas Deutsch zu sprechen und nicht nur die Landessprache Spanisch.

Als weiteren Gast im Centro Luterano Galilea durften wir den Präsidenten der Evangelisch Lutherischen Kirche in Bolivien (Iglesia Evangélica Luterana Boliviana, IELB), Herrn Pfarrer Emilio Aslla Flores, begrüßen. Auch er blieb mehrere Tage und konnte sich ebenfalls ein persönliches Bild von unserem Projekt und den erzielten Fortschritten machen. Ebenso wie Pfarrer Zeller versicherte uns auch Emilio Aslla Flores seines positiven Gesamteindrucks über die in Gang gesetzte Gemeindegemeinschaft.

Wenn man ein komplettes Jahr im Ausland verbringt, erlebt man dort nicht nur alle kirchlichen und landesspezifischen Fest- und Feiertage, sondern auch den eigenen Geburtstag, wenn vorher kein Unglück geschehen ist. So konnte ich Ende April meinen 21. Geburtstag begehen und wurde regelrecht erschlagen von der mir aus diesem Anlass entgegengebrachten Herzlichkeit. Fern der Heimat und der gewohnten Umgebung, ohne Familie und meine deutschen Freunde, verbrachte ich diesen Tag also in einem komplett anderen Umfeld und mit komplett anderen Leuten. Aber die hatten sich etwas ausgedacht.



Pfarrer Emilio Aslla Flores, Präsident der Iglesia Evangélica Luterana Boliviana (IELB), weilte im April ebenfalls für mehrere Tage im Centro Luterano Galilea.

Nachmittags, nachdem wir den schulbegleitenden Unterricht beendet hatten, gab es für alle Kinder und natürlich auch für mich zunächst eine Geburtstagstafel, mit Geburtstagskuchen und unterhaltsamer, gemeinsamer Zeit. Später am Abend wurde ich von den ortsüblichen Geburtstagsritualen überrascht und, wie man so sagt, zunächst einmal schön nass gemacht. Das „Hochleben lassen“ vollzieht sich so: Zuerst werden, völlig ohne Vorwarnung, einige rohe Eier auf dem Kopf zerschlagen und das ganze dann auch noch mit Mehl bestreut. Nach einer unerlässlichen Dusche und Kleiderwechsel erwartet einen dann eine weitere Geburtstagstorte, dieses Mal aber ins Gesicht gedrückt. Nachdem alle gratuliert hatten und ich mich erneut frisch gemacht hatte, gab es eine Tanzdarbietung und Gitarrenmusik zu meinen Ehren. Der Abend wurde sehr lang und bleibt für mich mehr als nur eine positive Erinnerung. Ich erhielt jede Menge Kleinigkeiten zum Geschenk und als Hobbyfußballer auch noch das Trikot einer populären bolivianischen Fußballmannschaft. Auch aus La Paz erreichten mich Glückwünsche, sogar ein Päckchen war dabei, und nicht minder viele Glückwünsche aus der fernen Heimat. Es war ein denkwürdig ungewohnter, sehr schöner Geburtstag. Obwohl die Menschen sehr wenig Geld zur Verfügung haben, legen sie für Feierlichkeiten wie einen Geburtstag alles Verzichtbare zusammen, um dem Jubilar einen unvergesslichen Tag zu bereiten. Ich war beeindruckt, dass so viele Menschen an meinen Geburtstag gedacht hatten und eine derart schöne und herzliche Feier für mich ausrichteten.

Insgesamt ist für mich die Erfahrung sehr interessant, wie kirchliche oder auch weltliche Feiertage in Bolivien begangen werden. Ostern, zum Beispiel, wird ohne Eiersuche gefeiert. Der Vatertag, „Día del Padre“ am 19. März, obwohl kein arbeitsfreier Feiertag, hat einen wesentlich höheren Stellenwert als bei uns in Deutschland. Es ist ein Familientag, an dem vor allem die Kinder um das Wohl ihrer Väter bemüht sind. In den Schulen finden am Tag vorher Schulfeste statt. Den bolivianischen „Tag der Kinder“ (Día del niño) kennen wir in Deutschland gar nicht.



Ein gewöhnungsbedürftiges, bolivianisches Geburtstagsritual:  
Der Kopf landet in einer Torte.

Der 1. Mai, der „Tag der Arbeit“ (Día del trabajo), wird, wie in allen europäischen Industrieländern, auch in Bolivien gefeiert und ist arbeitsfrei. Im Centro Galilea haben wir ihn jedoch wörtlich genommen und waren sehr produktiv tätig. Wir haben die Kirche gesäubert, aufgeräumt und sie noch etwas einladender gestaltet. Außerdem mussten einige Fenster repariert werden. Zusätzlich haben wir eine neue Deckenbeleuchtung installiert. Natürlich waren wir nicht alleine, sondern hatten Hilfe von allen möglichen Leuten aus der Umgebung, von Freunden und Bekannten. Es war erstaunlich zu sehen, was man alles mit Hilfe von Bekannten und Freunden an einem einzigen Tag schaffen und verändern kann.

Auch der Ausbau der Freiwilligenunterkunft hat mittlerweile gute Fortschritte gemacht. Bei der Ankunft letztes Jahr war sie noch eine regelrechte Baustelle und nur partiell nutzbar. Die IELB hat sich dann aber sehr ins Zeug gelegt, um die Fertigstellung voranzutreiben. Es stehen jetzt Einzelzimmer für zwei Freiwillige zur Verfügung, ebenso zwei getrennte Duschräume mit WC und Waschgelegenheit, eine funktionsfähige Küche sowie ein Eingangsbereich. Es wurde viel Arbeit, Zeit und Geld in den Ausbau der Unterkunft investiert. Sie ist jetzt zweckmäßig und gut für Freiwillige und andere Gäste geeignet.

Dass der Freiwilligendienst trotz dieser verbesserten Unterbringung mancherlei Entbehrungen mit sich bringt, die nicht jeder für ein ganzes Jahr zu erbringen bereit oder in der Lage ist, belegt der Weggang meiner Mitfreiwilligen Johanna. Sie war zusammen mit mir für dieses Projekt von „Mission EineWelt“ ausgewählt worden, um vor

allem den heranwachsenden, pubertierenden Mädchen als Ansprechpartnerin zur Verfügung zu stehen. Johanna ist etwa zur Halbzeit des Projektes auf eigenen Wunsch ausgeschieden und in ein anderes Projekt nach La Paz gewechselt. Die Millionenstadt bietet in der Freizeit, die es in Cobija kaum gibt, da man praktisch im Projekt lebt, wesentlich mehr Abwechslung. Johanna wird dort vormittags in einer Schule in El Alto aushelfen und sich nachmittags in einer Organisation für Straßenschuhputzer engagieren. Wir haben Johanna bei einem schönen Beisammensein mit Kuchen, Musik und Dankesworten für ihren halbjährigen Einsatz verabschiedet und wünschen ihr viel Erfolg und Freude an den neuen Wirkungsstätten.



Mit einer helleren Deckenbeleuchtung erstrahlt der Kirchraum in neuem Glanz.

Der Freiwilligendienst im Centro Galilea führt zu unvergleichlichen Erfahrungen. Man lernt sehr viel über sich selber und insgesamt das Leben mehr zu schätzen, gerade wenn man aus einem modernen, hochtechnisiertem Wohlfahrtsstaat mit einem wesentlich schnelleren Lebensrhythmus kommt. Um wie viele Erfahrungen in meinem späteren Leben wäre ich ärmer, wenn ich mich nicht zu diesem Dienst an Mitmenschen in einem hilfsbedürftigen Entwicklungsland entschlossen hätte. Ich bin heute fest davon überzeugt, dass viele Menschen ihren gewohnten europäischen Wohlstands-Kosmos auch im Urlaub nicht verlassen wollen, weil sie die Umstellung auf eine wesentlich enthaltsamere Lebensweise, eine fremde Kultur und eine andere Sprache scheuen. Wo aber ein Wille ist, ist auch ein Weg. Für Menschen in armen und ärmeren Regionen der Welt, zu denen Bolivien unzweifelhaft zählt, ist der Wunsch, andere Länder und Kulturen kennen zu lernen, buchstäblich grenzenlos. Ihnen aber fehlt das Geld dazu.



Meine Mitfreiwillige Johanna hat ihren Projekteinsatz in Cobija abgebrochen und wurde verabschiedet.

Ich bin nach wie vor glücklich in meinem Cobija-Projekt. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, dass ich eigentlich jeden Tag genieße und gerne die Zeit mit Groß und Klein verbringe. Häufig denke ich zurück an das Leben in meiner Heimat, aber ebenso oft auch an die Zeit nach meiner Rückkehr, die momentan doch noch weit entfernt liegt und nicht greifbar für mich ist. Ich werde mein Bestes geben, um „meinen“ Kindern und Jugendlichen auch im letzten Vierteljahr Hilfe und Orientierung zu geben und ihnen schöne Momente zu bereiten. Ich werde mir weiterhin so viel Zeit für sie nehmen, wie sie benötigen, für schulbegleitende Bildungsarbeit, für sportliche Aktivitäten und vor allem für viele Gespräche. In den jungen Menschen steckt enorm viel Motivation und Einsatzbereitschaft zur Mitarbeit. Die Einheimischen, die das Centro Galilea am Leben erhalten, sind zu meiner Ersatzfamilie und zu meinen Freunden

geworden und aus den täglich zu erledigenden Arbeiten ist eine Lebensphilosophie erwachsen.

Ich freue mich auf die weiteren Monate hier, die ich zusammen mit den Kindern und Jugendlichen verbringen darf. Es ist eine Ehre für mich, ihr Leben jeden Tag ein wenig bereichern zu dürfen. Ich lerne von ihnen und sie von mir. Es ist ein Geben und Nehmen, voller Vertrauen und Liebe. Vor allen Dingen ist es schön mitzuerleben, wie sich Dinge und vor allem junge Menschen zum Positiven hin verändern. Das alles mit Worten zu beschreiben fällt schwer. Man muss es selbst erleben und erfahren, um es zu begreifen.

Zum Schluss möchte ich noch ein Foto anfügen und kommentieren, welches etwas mit meinen komplett eigenständigen und selbstverantwortlichen Alltagsleben im Centro Galilea zu tun hat. Es ist das Bild von Señora Luci in ihrem kleinen Tienda (Laden).



Mein Supermarkt und seine Besitzerin: Señora Luci in ihrem Tienda (Laden).

Der „Tante-Emma-Laden“, von denen es in Cobija und ganz Bolivien sehr viele gibt, liegt nur wenige Schritte von unserem Gemeindezentrum entfernt. Falls jemand etwas braucht, ist stets ein solcher Tienda in der Nähe, in unserem Viertel der von Luci. Obwohl nur winzig klein, erhält man hier alles, was man zum täglichen Leben benötigt. Sollte sich mittags einmal unerwarteter Besuch bei mir einstellen und zwei, vier oder auch zwölf Leute Hunger anmelden, sind die erforderlichen Zutaten in Lucis Tienda schnell beschafft, wenn die eigenen Vorräte nicht mehr ausreichen. Luci ist

mittlerweile eine gute Bekannte von mir. Sie ist sehr kommunikationsfreudig und hilfsbereit, so wie praktisch alle Bolivianer, die ich kennengelernt habe. Ich frage mich oft, was Luci wohl sagen würde, wenn sie in einen deutschen Supermarkt käme?

(Auf meiner Homepage [www.tim-mortsiefer-bolivien.com](http://www.tim-mortsiefer-bolivien.com) habe ich weitere Informationen zusammengestellt.)

*In den Rundbriefen geben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Mission EineWelt oder deren Angehörige ihre Erfahrungen und Meinungen wieder. Kürzungen, Korrekturen oder redaktionelle Änderungen erfolgen nicht. Verantwortlich für den Inhalt ist die jeweilige Verfasserin bzw. der jeweilige Verfasser.*

*Mission EineWelt vervielfältigt und verteilt diese Rundbriefe kostenlos. Bitte unterstützen Sie unsere Aufgaben in Übersee mit Spenden:*

*Mission EineWelt  
Konto Nr. 10 11 111 bei der  
Evang. Kreditgenossenschaft eG  
BLZ 520 604 10*